

# Monatsbericht März

Wer hätte gedacht, dass dieser Monat der Letzte sein würde für die vielen, auf der Welt verstreuten Freiwilligen im Laufe ihres FSJs. Während meiner Zeit in Bolivien habe ich die Proteste und Straßenblockaden im Oktober mitbekommen, die im Zeitraum der Präsidentenwahlen aufkamen und so die gesamte Stadt, beziehungsweise das Land lähmten. Und schließlich haben wir Mitte März die Corona-Krise mit voller Wucht erlebt, da sie die Schließung meines Projektes und das letztendliche Aus für unser Auslandsjahr bedeutete. Aber alles der Reihe nach... Wie der März anfang:



Meine Mitfreiwilligen und ich begannen den Monat mit spannenden Experimenten, die wir den Kleinen vorgeführt haben. Wir zeigten ihnen, wie man nur mit Wasser, Essig, Öl und Lebensmittelfarben eine eigene Lavalampe herstellt. Außerdem haben wir mit einer Wasserflasche und Backpulver einen Ballon zum aufpumpen gebracht. Die Freiwilligen und ich versuchten, die Experimentverläufe den ältesten Kindern zu erklären, aber da die Ältesten erst sechs waren, haben wir es irgendwann aufgegeben und sie nur noch glücklich beobachten lassen. Es war ein voller Erfolg, denn sie waren von jedem einzelnen Experiment hellauf begeistert und ich war später sehr stolz auf mich und mein Team.



Noch ein Highlight war der Geburtstag meiner Gast-Oma. Dafür hatte die Familie zusammen groß gekocht, das Haus geputzt und Valentina (meine Gastschwester) hatte mit ihrer Tante einen Kuchen gebacken. Mittags wurde mit der ganzen Familie gegessen; dazu gehören die Verwandten aus Tiquipaya, dem Nachbarort von Cochabamba. Nach dem Festessen wurden viele Fotos gemacht und schließlich durften Sarah und ich noch den Kuchen probieren. Es war ein wirklich schönes Fest und mir hat die familiäre Atmosphäre gut gefallen, da es bei meiner Familie in Deutschland nur selten zu großen Familienfesten kommt, weil wir so verstreut wohnen.





Das Thema Corona und wie es uns beeinträchtigen würde, hatte ich und womöglich auch die anderen Freiwilligen lange nicht beachtet. Da es in Bolivien fast keine Fälle gab und wenige Touristen einreisen, dachte ich oft, dass wir hier sicherer sind und ein Abbruch nicht zu befürchten war. Es wurde erst richtig angesprochen, als die Entsendeorganisation der dänischen Freiwilligen ihnen mitteilte, dass sie schnellst möglich wieder zurückkehren müssen und wir sie schweren Herzens verabschiedeten. Am 16. März traf es uns dann auch und wir bekamen von der deutschen Botschaft und dem Auswärtigen Amt die Nachricht, dass nun Flüge nach Deutschland für alle deutschen Freiwilligen im Ausland gesucht werden. Die Corona-Pandemie hätte sich zu sehr ausgebreitet und das Risiko, dass wir zu einem späteren Zeitpunkt keine Rückreisemöglichkeit mehr finden, wäre zu groß. Diese E-Mail hat mich sehr erschüttert. Ich weiß noch, wie ich versuchte meine Tränen zurückzuhalten, als ich es Grover, dem Bruder und Mitarbeiter von Dante, welche Bolivia Digna leitet, erzählte.

Also trafen sich die Freiwilligen vom Bistum Mainz mit Franz, unserem Mentor und Carmen, unserer Sprachlehrerin. Wir diskutierten über die Möglichkeiten, in Bolivien bleiben zu können oder nach Deutschland zurückfliegen zu müssen. Die Tränen flossen weiter und wir realisierten, dass wir womöglich unseren SDFV fünf bis sechs Monate früher beenden müssen. An diesem Tag ging ich nicht zu den Kindern ins Projekt, da das Gespräch mit Carmen und Franz genau in die Projektzeit fiel. Am nächsten Tag schlossen allerdings sehr unerwartet unsere Projekte in Mercado und in Takoloma, um die Kinder nicht in Ansteckungsgefahr zu bringen, aber auch, um uns Freiwillige zu schützen. Ich bereue es sehr, den Tag davor nicht im Projekt gewesen zu sein, aber niemand von uns hätte ahnen können, wie schnell es zur Schließung der Projekte kommen würde. Die Kinder im Projekt konnte ich deshalb nicht verabschieden und wir hatten auch nicht die Chance, den Kindern persönlich die schlechte Nachricht zu überbringen. In meinem Projekt Takoloma konnten wir nur einen Zettel an unsere Projekttür hängen, um den Kindern so zu vermitteln, dass das Projekt auf unbegrenzte Zeit geschlossen bleiben muss. Es tat mir so weh, zu wissen, das FSJ so plötzlich abbrechen zu müssen, ohne die Kleinen noch ein letztes Mal umarmen zu können.

Um sich abzulenken, verbrachten wir, die Freiwilligen von Bolivia Digna, die restliche Zeit damit, das Freiwilligenhaus auf Vordermann zu bringen und verschiedene Teambuilding-Spiele zu spielen. Obwohl der Abschied bevorstand, war es eine schöne Zeit, da man sich noch einmal näher kennenlernen konnte und vieles erledigen konnte, was man sich schon lange vorgenommen hatte. Ich sortierte zum Beispiel die Papiere der Kinder, die ihre

Geburtstage und andere wichtige Infos enthielten und übertrug die Anwesenheitsliste und andere Dokumente auf den Computer. Die Familie von meiner Mitfreiwilligen Julia, die hier eigentlich den Urlaub verbringen wollte, saß nun mit uns fest. Sie kamen mittwochs zusammen mit Julia von ihrer Salar de Uyuni Tour zurück und da sie dort kein Internet hatten, wurden sie ganz aufgeregt von allen Freiwilligen im Haus aufgeklärt.



Während in Deutschland viele Menschen ins Homeoffice geschickt wurden und nach und nach die Läden schlossen, wurde in Bolivien schon eine strenge Ausgangssperre verhängt. So machten Milena, Sarah und ich noch einen Großeinkauf, um für die gesamte Woche genug Essensvorräte zu haben. Ich war froh, dass wir zu dieser Zeit alle auf dem gleichen Grundstück wohnten und wir uns gegenseitig ablenken konnten. Wir schauten Filme zusammen, machten viel Yoga und genossen die Sonne und die täglichen 27°C. Sarahs und meine Gastfamilie schützten sich schon sehr früh vor dem Virus, in einer Zeit, in der es erst 10 Fälle in ganz Bolivien gab. Ich dachte dabei immer, dass sie übertreiben und zu panisch sind. Sie gingen nur noch mit Maske aus dem Haus und wechselten ihre Schuhe, nachdem sie wieder ins Haus kamen. Im Nachhinein verstehe ich ihr Verhalten, denn in Bolivien ist das Gesundheitssystem noch längst nicht so ausgereift wie in vielen Industrieländern und mit Deutschland gar nicht zu vergleichen. Daher hatte die bolivianische Regierung so schnell gehandelt und viele neue Einschränkungen verkündet. Viele Straßenhändler und auch die Eltern der Kinder auf dem Mercado Campesino, die dort ihr Obst und Gemüse verkaufen, leiden nach wie vor unter dem Ausgangsverbot. Ihre einzige Einnahmequelle gibt es nicht mehr, ihre Kinder können nicht mehr in die Schule und falls sie krank werden sollten, werden sie die Kosten nicht zahlen können. Dabei bemerke ich immer, wie gut wir in Deutschland aufgehoben sind und sich viele diese Verhältnisse nur wünschen können.

Schließlich war es auch Sarahs und Milenas letzter Tag in ihrem Projekt, im Kinderheim Tres Soles. Sie hatten sich eigentlich vorgenommen dort einzuziehen, um noch so viel Zeit wie möglich während des Lock-downs mit den Kindern zu verbringen. So sehr ich es ihnen gegönnt hätte, war ich doch froh, dass sie sich dagegen entschieden hatten und wir zu dritt noch die restlichen Tage verbrachten. Benedikt und Bastian waren für eine kurze Zeit in ihr Projekt Tiquipaya Wasi, einem Jungenheim, gezogen. Nach ein paar Tagen kamen sie wieder zurück in die Freiwilligenwohnungen von Franz, weil es einfacher war, alle Freiwilligen an einem Platz zu haben, um schneller am Abreisetag zum Flughafen zu kommen. Das Projekt von ihnen lag nämlich in Tiquipaya, der angrenzenden Stadt zu Cochabamba und da sie keine Genehmigung hatten, mit dem Truffi oder Taxi zu fahren, wäre es sehr schwierig geworden bis nach Cochabamba zu kommen. Deshalb mussten die Jungs auch drei Stunden zu Fuß zu uns laufen.

Als der Tag der Abreise bekannt war, begannen wir endlich unsere schon halbgepackten Koffer ganz fertig zu packen und stellten uns schon einmal seelisch darauf ein, bald alle verabschieden zu müssen und Bolivien für eine sehr lange Zeit nicht mehr sehen zu können. Den letzten Abend mit meiner Gastfamilie verbrachten wir damit, Kartenspiele zu spielen

und groß zu essen. Leider mussten Milena und Sarah schon einen Tag früher abreisen, denn nicht alle deutschen Freiwilligen in Cochabamba hatten im Flugzeug nach Santa Cruz einen Platz erhalten und mussten deswegen einen 11-stündigen Nachtbus nehmen. Also saß ich zusammen mit Ruben und Paty, meinen Gasteltern, Valentina und Sebastián, meinen Gastgeschwistern und Johny, dem Arbeitskollegen von Ruben am Esstisch. Diese paar Stunden werde ich sicherlich lange nicht vergessen und sehr vermissen. Später wurden noch ein paar Gruppenfotos mit der ganzen Familie und Benedikt und Bastian gemacht. Während ich mit Paty und Valentina für ein Foto posierte fing ich an zu weinen. Ich wusste, dass ich alle und vor allem die Beiden sehr vermissen würde und wollte die Abreise am liebsten so weit wie möglich nach hinten verschieben, denn wir wissen nicht, wann wir uns das nächste Mal wiedersehen können. Dann nahmen wir drei uns in den Arm und weinten und lachten gleichzeitig. Ich hätte mir keine bessere Gastfamilie wünschen können, die mich und Sarah so toll aufgenommen hat.



Am 27. März war es dann soweit: Wir mussten zurückfliegen. Leider war es uns nur erlaubt einen Koffer und wenig Handgepäck mitzunehmen, weshalb ich die Hälfte meiner Sachen in meinem Zimmer lassen musste. Das Meiste konnte ich zum Glück meiner Gastfamilie schenken. Also machten wir, Benedikt, Bastian und ich, uns vollgepackt um halb sieben morgens auf den Weg zum Freiwilligenhaus

von Bolivia Digna. Es erwarteten uns schon Julia und ihre Familie, die dort die Ausgangssperre abgesehen hatten. Ich konnte mich zum Glück noch von ein paar meiner Mitfreiwilligen von Bolivia Digna verabschieden, die extra früher aufgestanden waren, um uns zu verabschieden. Sie würden ein Flugzeug ein bis zwei Wochen später zurück nach Frankreich nehmen. Dante, der Chef von Bolivia Digna brachte uns Deutsche schließlich im Projekt-Truck zusammen mit einer Polizeieskorte zum Flughafen von Cochabamba. Dante und Julias Vater hatten ein paar Tage vorher



die Polizei besucht, um sich zu vergewissern, sicher und ohne Strafe zum Flughafen zu gelangen und so boten sie uns eine Eskorte an. Mit Blaulicht kamen wir am Flughafen an, verabschiedeten uns noch von Dante und betraten den mit deutschen Freiwilligen gefüllten Flughafen. Wir kamen sogar kurze Zeit ins bolivianische Fernsehen, da Reporter dieses einzigartige Erlebnis filmten und live übertrugen. Nach ewigem Warten konnten wir endlich unser Gepäck den Flughafenangestellten übergeben, die alle einen Ganzkörperanzug aus Plastik und Mundschutz trugen. In Santa Cruz haben wir endlich Sarah und Milena wiedergetroffen, die im Flughafen mit vielen anderen Freiwilligen nächtigen mussten, da der Nachtbus schon um drei Uhr morgens in Santa Cruz ankam. Da sie noch nicht ihr Gepäck abgegeben hatten wie wir, mussten sie mehrere Stunden mit anderen Freiwilligen am Schalter Schlange stehen. Endlich hatte jeder ein Ticket und das Flugzeug hob Richtung Frankfurt ab, mit ca. 450 deutschen Freiwilligen und Touristen an Bord.



Diese wunderschöne Zeit in Bolivien werde ich nie vergessen. In meiner Gastfamilie habe ich mich unheimlich wohl gefühlt. Mit meiner Gastschwester haben Sarah und ich eine sehr gute Verbindung aufgebaut. Wir haben abends oft Kartenspiele gespielt, oder einen Film geschaut und uns währenddessen über die Schauspieler lustig gemacht. Valentina ist für ihre 10 Jahre schon sehr offen und ausgelassen und ist deshalb für mich wie eine kleine Schwester geworden. Ich bin froh, dass ich in der kurzen, aber auch sehr langen Zeit, in der wir in unserem Haus bleiben mussten, bei meiner Gastfamilie und meinen Mitfreiwilligen sein konnte. Wir Freiwilligen konnten uns gegenseitig trösten und so das Beste aus der verbleibenden Zeit machen.

Alles in allem war Bolivien eine einmalige Erfahrung für mich. Ich habe viele Abenteuer erlebt, neue Menschen kennengelernt und in mein Herz geschlossen, eine tolle neue Sprache gelernt und damit auch eine zweite Heimat gefunden. Die Lebensweise der Bolivianer habe ich mir zum Teil angewöhnt und ich werde vieles daran vermissen. Ich freue mich schon darauf, in einiger Zeit erneut nach Bolivien zu reisen, mehr von der bolivianischen Kultur zu sehen und neue Abenteuer zu erleben.